



„Grenzen“, das Wort irritiert, es hat viele Bedeutungen. Das sowohl im persönlichen, wie auch im politischen Bereich. Wo stosse ich an die Grenze meiner Leistungsfähigkeit, wo setze ich Grenzen gegenüber meiner Umwelt? Wo ist Offenheit, Toleranz, wo soll Mitmenschlichkeit Grenzen öffnen, ja niederreißen?

Ist es richtig, dass ich mein Gärtchen mit einer dichten Einfriedung vor den spielenden Kindern, der Katze, auch dem Igel aus der Nachbarschaft, den Blicken der Passanten verschliesse? Sollen wir unsere Schweiz mit Grenzwächtern, ja Soldaten vor eindringenden, hilfeschuchenden Flüchtlingen mit „Zutritt verboten“, abschrecken? Wo ist es richtig Nein zu sagen zu Anforderungen, die an mich gestellt werden, und wo müssen wir lernen, dass viele Güter dieser Erde nur gemeinsam verwaltet werden können, sollen sie auch für unsere Nachkommen noch nutzbar sein? Wir haben nur eine Erde. Wasser und Luft sind kein Privateigentum. Geldströme fliessen praktisch grenzenlos über Länder und Kontinente. Warum sollen Menschen, die in ihrer Heimat kein ordentliches Auskommen finden, nicht dorthin gehen können, wo es Zukunftsaussichten geben kann? Wenn wir Fehlbare wegschicken, öffnen wir der Radikalisierung und Gewalt auf der Welt Tür und Tor. Dort in ihrem Herkunftsland werden sie sich sicher nicht bessern.

Ich bin privilegiert. Ich wohne in einem schönen, gut geheizten Haus, bin Schweizer Bürgerin, mich kann man nicht ausweisen. Aber, bin ich bereit, meine Stube mit jener Familie zu teilen, die jetzt in einem Flüchtlingslager haust? Wo ist die Grenze der Zumutbarkeit? Wir Frauen für den Frieden haben keine Lösung. Aber wir plädieren für mehr Offenheit, mehr Miteinander als Ausschluss, Einlassen statt Wegweisen. Wir alle sind Kinder Gottes, auch wenn dieser in anderen Kulturen einen anderen Namen trägt.

Wir freuen uns, viele von Euch an der Jahresversammlung im Haus der Religionen in Bern zu treffen.

*Luisi Culatto*